



# IM GESPRÄCH MIT...

## **...BERTA UND ANTON NIEDERBRUNNER**

**Die Rubrik Genau hingeschaut befasst sich in dieser Ausgabe mit der Schule von Lanebach. Mit dieser Schule ist in besonderer Weise die Familie Niederbrunner verbunden. Anton Niederbrunner, gebürtig von der Breitriese, besuchte selbst die Schule und seine Kinder waren die letzten, die auf Lanebach die Schulbank drückten. Im folgenden Gespräch erzählt Anton Niederbrunner über den Schulalltag zu seiner Zeit:**



*Anton und Berta Niederbrunner*

### **Wann bist du in Lanebach zur Schule gegangen?**

Sieben Jahre lang, von 1947 bis 1954 mussten wir zur Schule gehen. Da es keine höheren Klassen gab, verbrachten wir – wie es damals üblich war – die letzten drei Jahre in der vierten Klasse.

### **Wie viele Schüler wart ihr?**

18 Schüler war die höchste Anzahl. Von der Breitriese waren wir zwischen 4 und 5 Schüler, auch vom Plankenstein und von der Anewandte kamen sie nach Lanebach, beim Kofler war ein Hüterbub und beim Moar waren die Schlässlbuben, die alle mit uns zur Schule gingen. Dazu kamen noch die Kinder vom Egger auf Lanebach. Vom Lercher gingen 7 Kinder mit mir zur Schule. Jedenfalls waren wir immer so zwischen 15 und 18 Schüler, natürlich verteilt auf verschiedene Jahrgänge und Klassenstufen. Da auch der Raum für 18 Schüler zu klein war, wurde der Unterricht aufgeteilt: Am Vormittag wurden die höheren Klassen unterrichtet, am Nachmittag waren die Kleineren dran.

### **Warum gingen auch die Kinder vom Schlässlberg nach Lanebach zur Schule?**

Meine beiden Eltern waren auch in Lanebach zur Schule gegangen. Mein Vater, gebürtig von der Breitriese, war ab dem 8. Lebensjahr beim Lercher Hüterbub und meine Mutter kam von der Oberegge auf Lanebach. Früher machten sich auch die Kinder von der Wiese auf den Weg in die Lanebacher Schule. Denn der Weg vom Schlässlberg nach Lanebach war auf alle Fälle näher und viel weniger anstrengend als der Abstieg hinunter ins Dorf! Im Winter konnte er zwar vor allem für jene vom Plankenstein lawinengefährlich sein, aber der Weg in die Uttenheimer Schule wäre nicht weniger gefährlich gewesen. Auch die Kinder von der Oberanewandte stiegen herauf nach Lanebach, obwohl diese wirklich näher beim Dorf gewesen wären. Ursprünglich hatte der David Beikircher mit der Familie im Zuhaus vom Kofler auf Lanebach gewohnt. Als er auf die Anewandte zog, schickte er die Kinder trotz des anstrengenderen Weges und der Gefahr vor allem im Winter nach Lanebach. Sie waren es dort oben gewohnt und es war sicher auch besser für die Schülerzahl. Obwohl es manchmal wirklich gefährlich war, gingen wir sehr regel-

mäßig zur Schule. Sogar an besonders gefährlichen Tagen fanden wir uns in der Schule ein. Als zum Beispiel der Koflersohn im Feld neben dem Haus 1952 unter die Lawine kam, waren wir alle in der Schule.

### **Wer hat euch unterrichtet?**

Meine Lehrerin war all die Jahre die Antonia Plankensteiner vom Mareiler in Uttenheim. Und weil wir gerade von schlechten Weg- und Witterungsverhältnissen gesprochen haben: Sie war bei jeder Witterung zur Stelle und fehlte kein einziges Mal. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir Schüler uns manchmal in der Früh bei der Schule getroffen haben. Wenn besonders viel Neuschnee lag oder Tauwetter eingesetzt hatte und die Wege gefährlich geworden waren, vermuteten wir und bestärkten wir uns darin, dass sie diesmal wohl sicher nicht kommen werde. – Immer ist sie gekommen. Schon von weitem sahen wir sie ums Eck beim Moar-Feld biegen und die Hoffnung auf einen schulfreien Tag war wieder zunichte. All die Jahre hat sie übrigens während der Schulwoche beim Moar gewohnt, an den Sonntagen war sie unten im Dorf.



## **Hattet ihr also aufgrund der besonderen Umstände in Lanebach nie schulfrei?**

Nein. Höchstens durften wir am Nachmittag etwas früher gehen, wenn besonders schlechtes Wetter war und es schon früh Nacht wurde. In der Schule waren wir auf das Tageslicht angewiesen, wir hatten weder elektrischen Strom noch Petroleumlampen. Auch zu Hause machten wir die Aufgabe dann am Vormittag des nächsten Tages und am Nachmittag ging's wieder zur Schule.

## **War es auf dem Schulweg schon oft dunkel?**

Natürlich. Auf dem Weg kannten wir jedoch jeden Stein. Wir haben nie irgendein Licht oder Fackeln benutzt. Größere Angst hatte ich da schon vor dem Hund vom Moar. Das war ein "Riesen-Viech", der es besonders auf mich abgesehen hatte, wenn ich allein unterwegs war. Einmal kletterte ich aus Furcht auf einen Baum und saß oben fest, während der Hund den Baum unten umkreiste.

## **War der Schulalltag auf Lanebach eigentlich gefährlicher als jener im Dorf?**

Die Pause barg sicherlich mehr Gefahren als der Pausenplatz vor der Schule im Dorf. Die Lehrerin passte zwar "höllisch" auf, aber alles konnte sie auch nicht sehen oder verhindern, denn rings um die Schule ist kein ebenes Fleckchen. Bei der Pause spielten wir rundum in den "Klapfern" verstecken. Dabei verletzte sich einmal die Agnes von der Anewandte am Kopf. Die Lehrerin verband die Wunde mit ihrem Kopftuch und schickte mich mit der Agnes zur Koflhäusl hinunter, wo sie damals noch wohnten.

Ansonsten haben wir gewettet, wer mehr Vogelnester findet; dabei waren die Kinder vom Lercher uns immer voraus. Wir sind also auf jeden Baum hinauf, aber auf die riesigen Fichten rings um die Schule haben wir uns eigentlich nie gewagt.

Als einmal die Lehrerin mit der Glocke läutete, um uns nach der Pause hineinzuholen, schaute die Anna vom Lercher mit dem Kopf über dem Wipfel heraus, man muss sich dies vorstellen: Der Kopf ragte über den Wipfel - und kein Bub hat sich da hinauf getraut.

Gut in Erinnerung ist mir noch der Schreck, als der Max vom Plankenstein mit der Zunge an einem eisenbeschlagenen Holzschlitten, der beim Lercher lehnte, hängen blieb. An einem eiskalten Morgen hatte er die Kufen aus Spaß mit der Zunge berührt und kam nicht mehr weg. Anfangs hatten wir noch gelacht, aber schon schnell wurde uns anders zumute. Schließlich musste er sich mit Gewalt losreißen: Die Haut blieb an den Eisenkufen hängen und tagelang konnte er nicht mehr richtig essen.

## **Draußen drohte also ringsum Gefahr - wie war das Klassenzimmer?**

Im Winter war es manchmal so kalt, dass die Tinte festgefroren war. Da schrieben wir eben mit der Griffel auf die Schiefertafeln, die wir auch sonst benutzten, um Hefte zu sparen. Teilweise hat durch die Tür, die direkt ins Freie führte, auch der Schnee hereingeweht. Zudem war es immer sehr schwierig, den Bauernofen in der Klasse zu beheizen. Diese Aufgabe hatten die Lercher. Sie mussten das Holz bereitstellen und in der Früh einheizen.

Nachdem einen Winter lang der Johann Niederbacher vom Turler, der Tischler war, das Klassenzimmer neu getäfelt und neue Fenster eingebaut hatte, waren die Temperaturen in der Klasse wesentlich höher und der Raum wurde so freundlich und gemütlich, wie er heute noch ist.

## **Habt ihr auch Ausflüge unternommen?**

Den Maiausflug machten wir jedes Jahr. Genau in dem Jahr, als auf der Wechselebene die Kapelle neu erbaut wurde, gingen wir dorthin:

Der Wechselben-Paul zeigte uns bei dieser Gelegenheit den Neubau. In anderen Jahren gingen wir zu den Mühlen oder zum Auer Hermann auf die Lanebach-Almen. Jedes Mal haben wir Picknick gemacht und "gerammelt".

## **Warst du froh, als die Schulzeit für dich zu Ende war?**

Ich bin eigentlich immer recht gern zur Schule gegangen.

## **Nachdem in den 60er Jahren die Schule wieder geschlossen wurde, wurde erst wieder von 1978 - 1983 Unterricht erteilt. Schüler waren zu dieser Zeit die Kinder von Anton und Berta Niederbrunner, die damals auf der Egge wohnten. Über diese Zeit gibt Berta Niederbrunner Auskunft:**

### **Wie kam der Unterricht in Lanebach wieder zustande?**

1978 besuchten zwei unserer Kinder, Paul und Elmar, die Schule. Dies kam als Ausnahmeregelung zustande, für die sich besonders der damalige Schulamtsleiter Dr. David Kofler einsetzte. Im nächsten Jahr war die Schule auch staatlich anerkannt. Die Schülerzahl wuchs nämlich: Nach und nach schulten Werner, Rosmarie und Christian ein.

### **Wer waren die Lehrer?**

In den fünf Schuljahren hatten wir vier Lehrer; Martina Steger unterrichtete nämlich zwei Jahre auf Lanebach. Drei Schuljahre wohnten die Lehrer bei uns auf der Egge. Der Josef Niederkofler lebte auf der Wechselebene und die letzte Lehrerin, Johanna Agreiter, blieb in der Schulwohnung.

Zum Italienischunterricht kamen Lehrerinnen am Donnerstag herauf, unterrichteten einige Stunden Italienisch und übernachteten bei uns in der Stube. Am nächsten Tag waren wieder einige Italienischstunden auf dem Programm, anschließend stiegen sie wieder ins Dorf hinunter. Zum Pro-



blem wurde der steile Fußweg natürlich im Winter. Ich kann mich erinnern, dass mein Mann sie oft bis zum Bauhof hinunterbegleitet hat. Bei Eis gaben die Fußbeisen zwar einigen Halt; jedoch auch damit musste man gehen lernen und der Weg hinunter machte auch mit Fußbeisen Angst. Religion unterrichtete der Pfarrer von Stegen, Franz Weber. Als er im Sommer 1978 kam, um sich umzusehen und vorzustellen, versprach er: "Ich komme bei jeder Witterung." "Wart nur, das werden wir erst einmal sehen", habe ich mir im Stillen gedacht. Dochsächlich – er war bei jeder Witterung zur Stelle. Einmal, vor Weihnachten, als in der Nacht besonders viel Schnee gefallen war, begann mein Mann doch den Weg auszuschöpfen, obwohl wir nicht mit ihm rechneten. Oberhalb der Breitriese begegnete er ihm schließlich. Er war den Weg herauf teilweise bis zur Hüfte eingebrochen. Für ihn lagen immer Hemd und Socken bereit. Bevor er sich in die Schule begab, wechselte er, um sich nach der Anstrengung nicht zu erkälten.

### **Auch in dieser Zeit gab es auf Lanebach noch keinen elektrischen Strom. Wie kamen sie in der Schule damit zurecht.**

Als wir 1971 auf die Egge zogen, sagte man uns, 1973 werde auf jedem Bergbauernhof elektrisches Licht brennen. 1985, als wir herunterzogen, brannte es immer noch nicht. Aber wir waren es gewohnt. In der Schule nutzte man das Tageslicht und bei schlechtem Wetter wurde der Nachmittagsunterricht bei uns in der Stube abgehalten.

### **Gerade diese Besonderheiten aber machten eure Schule bekannt. An welche Besuche könnt ihr euch noch erinnern?**

Als die Lehrerinnen bei uns wohnten, kamen zunächst einmal unsere Nachbarn, oft bis in die Nacht hinein

Karten zu spielen. Ab 1980 drehte die RAI einen Film über die Bergschule. Insgesamt waren sie achtmal oben, übernachteten bei uns und filmten die Kinder auf dem Schulweg, beim Unterricht und beim Spielen. Als er 1983 ausgestrahlt wurde, kamen im Frühjahr eine Menge Schulklassen und Lehrer, manchmal auch Direktoren, um sich bei uns umzusehen.

### **Welche Höhepunkte gab es für eure Kinder während des Schuljahres?**

Mit dem Lehrer Josef Niederkofler beteiligten sie sich als kleinste Schule am Wettbewerb "Jugend singt". Nach der Vorausscheidung in Bruneck traten sie auch in Bozen auf, wo sie mit "sehr gut" bewertet wurden. Jedes Jahr machten sie auch beim Baumfest mit der Grundschule in Uttenheim mit. Bei den jährlichen Maiausflügen kamen sie natürlich weiter als damals vor zwanzig Jahren mein Mann. In der Früh stiegen wir so ca. eine Stunde ins Dorf hinunter. Mit dem Bus fuhren wir in

einem Jahr nach Meran, in anderen Jahren besuchten wir Runkelstein, den Montiggler See und Kloster Säben. Da die Kinder das Fahren nicht gewohnt waren, wurden ihnen der Reihe nach schlecht. Erst als wir wieder in Uttenheim angekommen waren und uns auf den Weg nach oben machten, erholten sie sich oberhalb Bauhof langsam wieder.

### **Wie war der Wechsel - sozusagen von der "Privatschule" - in die Schule von Uttenheim bzw. von Bruneck?**

Unsere Kinder haben sich oben im kleinen Kreis sehr wohl gefühlt. Der Wechsel in die Uttenheimer Schule und besonders in die Mittelschule von Bruneck bedeutete für sie eine riesen-große Umstellung. Es brauchte einige Zeit, bis sie sich dort eingefunden und nicht mehr fremd gefühlt haben.

### **Herzlichen Dank für das Gespräch.**

Das Gespräch führte

Dr. Gisela Nocker



Frühjahr 1983: Vor dem Eingang ins Klassenzimmer (hinten von links nach rechts: Italienischlehrerin Marina und Klassenlehrerin Johanna Agreiter; vorne: Paul, Elmar, Werner, Christian und Rosmarie Niederbrunner)



*Im Klassenzimmer*



*Antonia Plankensteiner, die von 1945 - 1964 in Lanebach unterrichtete*



*Im Frühjahr 1983 fotografierte der Direktor der Grundschuldirektion Sand in Taufers Richard Furggler die Schüler von Lanebach während des Unterrichts.*